ohne Grenzen".
So, Erlöserkirche, 19 Uhr

THEATER AUS GROSNY
Dramatisch: Tschetschenische Schauspieler verweben Szenen aus der „Bluthochzeit" von Federico García Lorca mit Bildern von Tod und Vertreibung in ihrer Heimat.
Mo, Theaterhaus, 11 Uhr

SCHLESISCHE SCHLÖSSER
Kulturerbe im Hirschberger Tal: Über die Schlösser und Gärten am

DONNERSTAG, 28. MÄRZ 2002

PNN 28.3.02

Theaterereignis aus Grosny

Das Tschetschenische Dramatische Theater gastiert in Potsdam

Ein besonderes Theaterereignis steht den Potsdamern am Ostermontag, 1. April, bevor, zugleich eins von politischer Brisanz. Das Tschetschenische Dramatische Theater gastiert im Theaterhaus Am Alten Markt (Beginn: 11 Uhr, Eintritt frei) mit Szenen aus Federico Garcia Lorcas Stück „Bluthochzeit", gekoppelt mit dem Folkloreteil „Bilder aus der Geschichte Tschetscheniens". Mit einem der Initiatoren des Gastspiels, Peter Krüger, von der Aktion „Künstler gegen den Völkermord in Tschetschenien" sprachen die PNN.

Tschetschenische Kunst und Kultur ist in Deutschland fast unbekannt. Über dieses ferne Land wissen wir wenig. Nur, dass dort Krieg ist.

Seit 1994 müssen die Tschetschenen zwei Kriege über sich ergehen lassen. Sie kämpfen um ihre Unabhängigkeit von Russland. Unvorstellbares Leid geschieht dort tagtäglich.

Um dies ein wenig zu mildern, haben Sie mit bekannten Schauspielern wie Corinna Kirchhoff, Ursula Werner, Käthe Reichel, Rainer Philippi die Aktion „Künstler gegen den Völkermord in Tschetschenien" gegründet.

Wir trafen uns erstmals 1996. Wir wollten helfen. Unser Ziel war es, das zerstörte Kinderkrankenhaus in Grosny wieder aufbauen zu lassen. Die Schauspieler organisierten Lesungen, sammelten Geldspenden nach den Repertoirevorstellungen. Von den Finanzen konnte dann das Krankenhaus neu aufgebaut werden. 1999, zu Beginn des neuen Krieges, wurde es wieder durch eine Rakete zerstört.

Sie besuchten Grosny?

Fünf Mal war ich in Tschetschenien. Auch mit Schauspielerkollegen aus Berlin. Wir reisten im November 1997 nach Grosny, und zwar mit Fania Fénelons Bericht „Das Mädchenorchester in Auschwitz".

Sie luden daraufhin das Dramatische Theater von Grosny nach Deutschland ein.

Dieses Theater, das auch zerstört wurde, ist das einzige Tschetscheniens. Seine Schauspieler sind hervorragende Künstler. Viele von ihnen haben in St. Petersburg oder Moskau studiert, beherrschen die Stanislawski-Methode. Nach Berlin kamen sie erstmals im April 1998, ein weiteres Mal vor zwei Jahren. Da gastierte das Ensemble, das in Flüchtlingslagern von Inguschetien und Cherkeesk ansässig ist, mit großem Erfolg in Bremen, Mülheim, Stuttgart und Berlin. Gespielt haben sie die Komödie „Die Heirat" von Nikolai Ostrowski.

Nun kommt das Theater auch nach Potsdam. Ist die Einreise für die Künstler kompliziert?

Sogar sehr. Die Visaerteilung war wieder sehr willkürlich.

Das Gespräch führte Klaus Büstrin.

SZENE AUS „BLUTHOCHZEIT", gespielt von tschetschenischen Schauspielern.

HEUTE IN BERLIN

Podiumsdiskussion und Theater-Gastspiel

20 Uhr: „Der Mord an den europäischen Juden: Ergebnisse und Kontroversen der Forschung" ist Thema einer Podiumsdiskussion in der Akademie der Künste (Hanseatenweg 10, Tiergarten); 20 Uhr: Im Maxim Gorki Theater (Am Festungsgraben 2, Mitte) gastiert das Tschetschenische Dramatische Theater Grosny mit Lorcas „Bluthochzeit".

MAZ 2.4.02

Gastspiel aus Grosny

Tschetschenisches Theater in Potsdam

DIETMAR PHILIPP

Solange sie singen, sind sie auch nicht unterworfen, soll Tschingis Khan einst seine Heerführer belehrt und sich resigniert von Tschetschenien abgewendet haben. Diese Überlieferung stand gestern am Ende eines von Beifall unterbrochenen Potsdamer Auftritts des Tschetschenischen Dramaturgischen Theaters aus Grosny. Gezeigt wurden Szenen aus dem 1933 in Madrid uraufgeführten Schauspiel „Bluthochzeit" von Federico Garcia Lorca, verwoben mit getanzten und gesungenen Bildern aus der Geschichte Tschetscheniens.

Die Inszenierung dieses Dramas hatte Regisseur Ruslan Kakhischev – der seine Ausbildung einst in Leningrad erhielt – 1965 den sowjetischen Staatspreis eingebracht. Jetzt, da das früher 300 000 Einwohner zählende Grosny in Trümmern liegt – reist er mit seinen in Flüchtlingslagern von Inguschetien und Cherkessk aufgelesenen Schauspielern durch Europa – wenn die russischen Behörden denn Visen erteilen.

Das gestenreiche Spiel im Potsdamer Hans-Otto-Theater Am Alten Markt wurde – mit Ausnahme einer kurzen szenischen Einführung in Deutsch – in tschetschenischer Sprache geboten. Dies blieb ungewöhnlich. Der unbeschwerte Auftritt machte es schwer, sich vorzustellen, was an Not und Sterben in nächster Umgebung hinter diesen kriegsgeschundenen Schauspielern liegt. „Kriege rutschen aus dem Bewusstsein" hatte Intendant Ralf-Günter Krolkiewicz mit bitterem Unterton die Bereitschaft seines Hauses begründet, die tschetschenischen Kollegen auftreten zu lassen. Unter den Zuschauern offenkundig aufgewühlte tschetschenische Flüchtlinge. 2000 soll es von ihnen mittlerweile in Deutschland geben.

PNN 3.4.02

Die Kraft der Leidenschaft

Tschetschenisches Dramatisches Theater spielte „Bluthochzeit"

Nicht alle Künstler des Tschetschenischen Dramatischen Theaters, die zum Gastspiel in Deutschland einreisen wollten, erhielten ein Visa. Die russischen Behörden sind in diesen Dingen sehr willkürlich. Der Krieg zwischen Tschetschenien und Russland schlägt auch im freien Reiseverkehr zu. Die Akteure auf der Bühne sind jedoch erfinderisch. Sie können improvisieren. Da kann in kürzester Zeit eine Tänzerin die Rolle des Tod in Federico Garcia Lorcas „Bluthochzeit" übernehmen.

Mit diesem Stück sind gegenwärtig die Künstler aus dem fernen Grosny in Deutschland unterwegs, um den Europäern nicht nur auf ihre reiche Schauspiel- und Volkskunst aufmerksam zu machen, sondern auch zu erinnern, dass in ihrem Land Krieg herrscht, was durch andere Kriege manchmal vergessen wird. Die Aktion „Künstler gegen den Völkermord in Tschetschenien", die vor allem Berliner Schauspieler ins Leben riefen, wollen das Leid tschetschenischer Menschen lindern helfen. Sie sammelten Geld für ein zerstörtes Kinderkrankenhaus in Grosny, das aber 1999 wieder dem Krieg zum Opfer fiel. Die „Aktion" ist auch die Einladende für das erneute Gastspiel des Tschetschenischen Dramatischen Theaters, der einzigen Bühne in Grosny. Nun waren Ensemblemitglieder, die in Flüchtlingslagern leben und spielen, am Ostermontag auch Gäste des Potsdamer Hans Otto Theaters. Bei freiem Eintritt sahen die Zuschauer im ersten Teil Szenen aus Lorcas „Bluthochzeit", nach der Pause Folklore aus Tschetschenien. Am Eingang des Theaterhauses wurde ein großes Spendenglas aufgestellt, in das die Gäste einen Obolus hineintaten, denn gesammelt wurde für ein neues Theater. Das ehemalige Haus in Grosny, ein prachtvoller Bau aus der Breshnew-Ära, wurde zerstört. Aber die Künstler lassen sich auch in diesen Kriegszeiten den Mut nicht nehmen, um ihren Landsleuten immer wieder Hoffnung zuzusprechen.

„Bluthochzeit", die Tragödie, die der spanische Dichter Federico Garcia Lorca 1932 nach einer wahren Begebenheit schrieb, wurde auf einer Mini-Bühne gespielt, so ähnlich, wie Gaukler schnell ein Podium aufbauen, auf einem Platz im Dorf, in einem Saal oder in einem Flüchtlingslager. Die Szenerie im Hintergrund wird von einer gemalten Ansicht eines spanischen Dorfes eingerahmt. Davor spielt sich das Drama um die Kraft menschlicher Leidenschaften ab, die gesellschaftliche Konventionen und Normen verdrängen will. Deutlich wird: aus dem einen „Gefängnis" gibt es für die Liebenden ebenso wenig ein Entrinnen wie aus dem anderen. Wie eine Romanze wurde das Stück von den Tschetschenen erzählt, mit großer Geste, mit Musik, Tanz, mit dem Versuch, dem Ganzen ein rhythmisches Gepräge zu geben. Die Darsteller gaben sich ihren Rollen mit berührender Intensität hin.

Die Folklore, die nach der Pause gesungen und getanzt wurde, berichtet von Liebe und Freundschaft, von Freiheit und Sklaverei des tschetschenischen Volkes. Die tschetschenischen Zuschauer im Theaterhaus nahmen hierbei besonders großen Anteil an den Darbietungen der Künstler aus Grosny, die mit teilweise augenzwinkerndem Humor gewürzt waren. So lange noch gelacht, gesungen und getanzt wird, so soll Dschingis Khan gesagt haben, lebt ein Volk.

KLAUS BÜSTRIN